

**Axel Diel**  
**Die Kunsterziehung im Dritten Reich**  
Erstveröffentlichung 1969

(Auswahl AG Kirschenmann/Skladny/Stehr)

Ausgehend also von den »formulierten Rufen« Avenarius', Langbehns, Lichtwarks nach »sittlicher Erneuerung des Lebens« (Lichtwark), nach »deutscher Kunst«, »deutscher Bildung« und »deutscher Menschheit« (Langbehn) wurde die manipulierbare »Verknüpfung von Moral, Kunst und Nationalismus« (Fritz Stern) gezielt vorbereitet, sodass die willkürliche Manipulation sämtlicher Aspekte der Kunsterziehung nur noch eine Frage der politischen Führung wurde. Weit vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde Kunst und Kunsterziehung politisch relevant gesehen und mit staatspolitischen Aufgaben verknüpft. Die Manipulation der von den Pädagogen in diese Richtung vorbereiteten Erziehungsziele ist letztlich die folgerichtige Konsequenz jener unreflektierten und kritiklosen Traditionsgebundenheit, der sich die meisten Kunstpädagogen hingaben. Hinzu kommt die verhängnisvolle Einstellung, Kunsterziehung sei mehr eine moralische Instanz als eine ästhetische. So ist zu verstehen, dass Kulturkritik und Kulturpessimismus mit ihren Forderungen nach »sittlicher Erneuerung« des Volkes in der Kunsterziehung bestimmende Faktoren waren. Diese »sittliche Erneuerung« wurde grundsätzlich mit einem romantischen Volks- und Staatsbegriff verknüpft und damit »völkische Erziehung« als Grundlage gerade der Kunsterziehung gefordert. Die Entwicklung der »völkischen« und »nationalen« Erziehung und jede Geringschätzung von liberalen und internationalen Erziehungszielen verlief ohne Widerspruch zu den Zielen der NS-Pädagogik, der Förderung von »Wehrwissen«, »Wehrwillen« und »Wehrbereitschaft«. Hitlers machtpolitische Forderungen der Ausweitung des imperialistischen Denkens und der damit verbundenen nicht verhüllten Absicht der Unterwerfung, Versklavung oder Vernichtung anderer Völker hätten nicht von heute auf morgen wirksam werden können, wenn nicht seit dem »Großen Sieg« von 1871 geschickt an die patriotische Stimmung appelliert und nach der Niederlage von 1918 der Revanchismus genährt worden wäre Robert Böttcher trifft dann auch nur noch eine Feststellung, wenn er z. B. sagt:

»So hat der Kunsterzieher in seinem Gestaltungsunterricht nur die Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankengutes anzustreben, und er wird zugleich den Wehrwillen in bestmöglicher Weise stärken.« [Quelle: Kunst und Jugend, Heft 7/8, 1940, S. 66]

In Böttchers weiteren Ausführungen wird das »Naturzeichnen«, das »Grundlage und Voraussetzung für soldatische Haltung im Gestaltungsunterricht ist«, zur »wesentlichen wehrerzieherischen Aufgabe«, da es als »Geländezeichnen und alles, was im engeren und weiteren Sinne damit zusammenhängt« zur »unbedingten Zuverlässigkeit des Auges erzieht«. [Quelle: Kunst und Jugend, Heft 7/8, 1940, S. 68] Diese Zuverlässigkeit wird zu militärischen Zwecken benötigt, und damit wird sie nach Vordefinition kunsterzieherisch relevant.

Das Bedeutsame an diesen partei- und machtpolitischen Forderungen ist, dass zu den Prinzipien der »Wehrerziehung«, der »Rassenpflege«, des »Rassenstolzes«, des »Kampfes gegen fremden Geist« (Robert Böttcher) und zu ähnlichen Unterrichtsgrundsätzen in den amtlichen Bestimmungen zur Kunsterziehung nie besondere Angaben enthalten sind, wie diese Grundsätze verwirklicht werden sollten. Man konnte sich darauf verlassen, dass der Lehrer aus der Fülle der gegebenen Möglichkeiten die auswählte, die nationalsozialistisches Gedankengut bestens zu illustrieren verstanden. Ob es sich um Zeichen- und Malunterricht, um Werkunterricht oder Kunstbetrachtung handelte, politische Erwägungen standen immer im Vordergrund.

Dabei spielte lediglich die »Erziehung zur ›Funktion«« (Fritz Stippel) im Staat, in der »Gemeinschaft« eine Rolle. Das heißt, solange der Mensch als »unterworfenen Wesen lediglich ›funktioniert«, – indem er im Machtgefüge von Partei und Staatspolitik, im »totalen Staat«, die ihm vom »Führer« zugeordnete Rolle gewissen- und verantwortungslos zu erfüllen bereit war, solange wurde der Mensch als vollwertiges »Produkt« der nationalsozialistischen Erziehung betrachtet. Um dieses Ziel zu erreichen, musste der Erzieher zwangsläufig ein »Funktionär« sein, der die »Funktionsabsichten« der politischen Führung anerkannte und in die pädagogische Wirklichkeit seines Tätigkeitsbereiches umsetzte. Die »Ziele, Wege und Einrichtungen« dieser »Erziehung im großdeutschen Reich« wurden von Rudolf Benze richtungsweisend beschrieben. Er fasste, wie kaum ein anderer, die Grundsätze des pädagogischen Denkens seiner Zeit zusammen.

»Die NS-Bewegung als das wache Gewissen des deutschen Volkes erhebt grundsätzlich den Anspruch, dass sie – wie in allen weltanschaulichen Fragen – auch in der Erziehung von Jung

und Alt die letzte Entscheidung hat. In ihrem Auftrag bildet die Parteiorganisation zusammen mit dem NS-Staat die zweieinige Erziehungsmacht, die allein die Erziehungshoheit besitzt. Jenes Gegeneinander der alten Erziehungsmächte ist heute dadurch beseitigt worden, dass das deutsche Volk für die gesamte Erziehung zum Maßstab aller Dinge gemacht worden ist und dass die NSDAP als Treuhänderin des deutschen Volkes und der Staat als die gesetzlich geregelte Ordnung des Volkes das Ziel und den Weg der Erziehung bestimmt. Da die NSDAP aber nicht alles allein leisten kann, so ruht in den Händen des Staates noch heute der größte Teil der Pflichterziehung des deutschen Volkes, besonders der Jugend, während die NSDAP die Beachtung der weltanschaulichen Ziele ständig überwacht. « [Quelle: Fritz Stippel: Die Zerstörung der Person. Kritische Studien zur nationalsozialistischen Politik. Donauwörth 1957, S. 181f.]

Was Stippel als »Zerstörung der Person« bezeichnet, sind unter anderem eben jene gezielten Manipulationen der Erzieher, die alle unterrichtlichen und erzieherischen Möglichkeiten nutzten, um Kinder und Jugendliche schon in den weltanschaulichen Funktionsmechanismus des totalitären Staates einzupassen. Stippel sagt:

»Erziehen« heißt hier letzten Endes nichts anderes als den Menschen nach rational errechenbaren und ausgeklügelten Methoden zu einem möglichst reinen Typ der völkischen Gemeinschaft zu züchten, im Sinne »optimaler Hochzucht« (E. Kriek: Nat.-Soz. Erziehung, S.67). Darum gelten »in der geistigen und geschichtlichen Züchtung dieselben Gesetze wie bei der Züchtung von Haustieren und Kulturpflanzen« (Kriek: Philos. der Erziehung, S.122). Nicht auf den Menschen als Person, sondern auf den »typischen« Menschen kommt hier alles an, da ja »Züchtung immer nur auf einen Typ, nie auf persönliche Werte abzielen kann« (A. a. O., S. 121)«

Diesen »Typ der völkischen Gemeinschaft« kunsterzieherisch zu bilden, war die Aufgabe der Kunstpädagogen. Die nationalsozialistischen »Wertmaßstäbe« der künstlerischen und kindlichen Gestaltung wurden in den »rassisch-biologischen Wachstumsgesetzen der Kunstkräfte« (Robert Böttcher) dargestellt. Unter der Kategorie »Blut und Boden« eingeordnet und interpretiert, wurden sie unter den Gesichtspunkten des »Naturstudiums« und der »Erlebnis-Gestaltung« in der Schule behandelt. Nationalsozialistische »Volks- und Laienkunst« waren die Ziele des Pflanzen- und Tierzeichnens (Disteln, Wiesenkräuter, Sonnenblumen, Hähne, Eulen, Pferde, Hunde – nach der Dürerstudie zum hl. Eustachius!), der Scherenschnitte, Faltschnitte, Gipsschnitte, Linolschnitte (»Lebensbäume, Blumenherze, Stammbäume, Ahnentafeln, Hahnenkämpfe, springende Pferde, Blumenvasen, Maienbäume), des Malens (Blumenkörbe, Erntekronen, Märchenbilder, Bäume) und der Wandbehänge (Erntedankfest, vom Bauerntum, im Wald). Das Programm: »Nationalsozialismus und künstlerische Erziehung bedingen einander« (Robert Böttcher) zielte auf die Illustration der politischen Pädagogik ab, indem »Schiffsmodelle als Werbung für deutsche Seewehr und Seegelung«, »Flugmodelle zur Förderung des deutschen Luftfahrtgedankens«, Hakenkreuze und Hoheitsadler, marschierende SA und SS, kämpfende Soldaten, Zerstörung feindlicher Stellungen, Bildkarten der Heimat, Sammlungen und Aufmärsche gezeichnet, gemalt und gewerkelt wurden. Der Unterricht in »Kunsterziehung« zeigte sich als Illustrationsbetrieb zu Fest- und Feierveranstaltungen, zu Aufrufen und Sammlungen (»Kraft durch Freude«, »Vierjahresplan«, »Erzeugungsschlacht«, »Winterhilfswerk«), in dem Plakate, Einladungen und »Raumgestaltungen« gefertigt wurden.

Im Gesamt waren alle Schülerarbeiten natürlich auch einer Beurteilung, Kritik und Korrektur durch den Kunsterzieher unterworfen. Neben der bildnerischen Kritik von dieser oder jener Fachdidaktik aus war die »rassenpolitische« und »rassenpädagogische« Beurteilung nicht auszuschließen, da es sich ja bei den Blut- und Boden-, Rasse- und Vererbungsthesen um den Kern der NS-Weltanschauung handelte. Erich Parnitzke meinte 1938, dass »in dieser Beziehung ... noch die bedeutsame Aufgabe (bleibt), künftig Schülerarbeiten sorgfältiger zu verfolgen auf das Ahnenerbe hin und einmal aus allen Ländern des Reiches solche zu vergleichender Betrachtung zu vereinen, die besonders blutrein und bodenständig sind. Hierbei über Begabung, Charakter, Temperament usw. hinaus das »Blut« zu spüren und auf den rassischen Quell zu verfolgen, ist eine Aufgabe, für welche wir unser Auge noch erheblich schulen müssen.« [Quelle: Kurt Higelke/Ernst Dobers: Rassenpolitische Unterrichtspraxis. Der Rassengedanke in der Unterrichtsgestaltung der Volksschulfächer. Beitrag von Erich Parnitzke, LBA Kiel zur Bildnerischen Erziehung, Leipzig 1938].